

Einführung in die Thematik

1. Das Konzil als Ereignis: hermeneutische Fragen

Das epochale Ereignis II. Vatikanum und der nachkonziliare Rezeptionsprozess in Orts- wie Weltkirche haben neue Perspektiven kirchlichen Selbstverständnisses und Handelns mit weit reichenden Konsequenzen eröffnet¹. Hinsichtlich ihrer Auswirkungen werden sie von den einen Autoren – in zumeist negativ wertender Absicht – als progressiv und revolutionär bezeichnet², während andere – mehrheitlich mit positiv würdigendem Interesse – die Intentionen des Konzils noch kaum oder nur in Ansätzen verwirklicht sehen³. Manche wollen die eigentlichen Anliegen bislang sogar fast vollkommen missverstanden wissen⁴. Bereits knapp ein Vierteljahr nach Ende der dritten Sitzungsperiode – also noch mitten im Konzilsgeschehen – nahm der Münchener Erzbischof und Konzilsmoderator Kardinal Julius Döpfner in einem am 26. Februar 1965 in Paris gehaltenen Vortrag die sich anbahnende Rezeptionsproblematik wahr und zeigte eine christuszentrierte Bewältigungsstrategie auf: „Den einen ist die Reform zu zögernd, den anderen zu revolutionär. Es bedarf der gläubigen, mutigen Besinnung auf Christus und die Seiner Kirche eingestifteten Elemente einer echten Erneuerung, um den gegenwärtigen Aufbruch der Kirche richtig zu erfassen und tatkräftig zu gestalten.“⁵

Trotzdem reichen die Kontroversen bis in die Gegenwart. Ihnen liegt zumeist eine grundsätzliche Positionierung hinsichtlich des Konzils, seiner Erneuerungsintentionen und deren Umsetzung zugrunde⁶. Zur Diskussion steht hierbei, ob das Konzil angesichts des damals für viele offenkundigen Reformstaus den von der geschichtlichen Stunde geforderten Fortschritt brachte oder ob es eine modische Anbiederung und nivellierende Relativierung der sich unbedingter göttlicher Offenbarung verdankenden christlichen Botschaft und der damit verbundenen kirchlichen Sendung zur Folge hatte⁷. Indem er im Prinzip seine oben genannten

¹ Vgl. aus unmittelbarer zeitlicher Nähe PLATE, Weltereignis Konzil, 92f.

² Vgl. z. B. MAY, Echte und unechte Reform; neuerdings auch DE MATTEI, Eine bislang ungeschriebene Geschichte (vgl. dazu die umfangreiche und detaillierte kritische Besprechung: SCHATZ, Ein kirchliches 1789?).

³ Vgl. z. B. SEIBEL, Vierzig Jahre Zweites Vatikanisches Konzil, 649f.; DERS., Dreißig Jahre Zweites Vatikanum, 793f.; GREINACHER/KÜNG, Katholische Kirche – wohin?

⁴ Vgl. z. B. VON TEUFFENBACH, Aus Liebe und Treue zur Kirche.

⁵ DÖPFNER, Deutscher Katholizismus und konziliare Erneuerung, 58.

⁶ Die Ambivalenz der Entwicklung gut getroffen bei GRÜTZ, Katholizismus in der DDR-Gesellschaft, 84, der die unterschiedlichen Tendenzen als „Konzilseuphorie und Konzilsresistenz“ beschreibt.

⁷ Döpfner selbst verortet sich klar auf Seite derer, die mit Johannes XXIII. die Reformbedürftigkeit der Kirche betonen, z. B. DÖPFNER, Reform – Ein Wesenselement der Kirche, besonders 26–28. FAGGIOLI, Vatican II: The Battle for Meaning, bietet zu diesem ihm als Schlacht anmutenden Deutungsprozess neuerdings einen hilfreichen Überblick; vgl. in ähnlicher Richtung den deutschsprachigen Beitrag: DERS., Die theologische Debatte um das Zweite Vatikanische Konzil. Ein Überblick. Erster Teil (1962–1985) u. DERS., Zweiter Teil (1985–2012). – Zur weiteren Orientierung hinsichtlich der unterschiedlichen systematisch-hermeneutischen Paradigmata (Kontinuitäts- oder Diskontinuitätsmodell) für die Einordnung des Konzils und seines Rezep-

Gedanken vom Frühjahr 1965 weiterführte, äußerte sich Döpfner auf einer Pressekonferenz in München unmittelbar bei seiner Rückkehr nach dem Abschluss der Kirchenversammlung (8. Dezember 1965) entschieden und wies den Vorwurf der „taktischen Anpassung“⁸ zurück; er rügte das ungeschichtliche Denken von Bischofskollegen und Konzilsvätern, da sie die Lehrentscheidungen der Vergangenheit nicht in ihrer historischen Kontextgebundenheit und situativen Bedingtheit sehen wollten. Damit wehrte er sich gegenüber der schon während des Konzils vorgetragenen Kritik an der angeblich allzu sehr dem Zeitgeist gehorchenden Annäherung der Kirche an die Welt. Döpfner machte hingegen deutlich, dass der geschichtliche Wandel zur Kirche wesentlich dazugehört⁹.

Der Deutungskonflikt erfuhr 2009 eine temporäre Verstärkung, als Benedikt XVI. die Exkommunikation der Bischöfe der Pius-Bruderschaft aufhob, obwohl die Bruderschaft auf eine Spaltung zurückgeht, die in der Ablehnung maßgeblicher Konzilsergebnisse (Religionsfreiheit, Ökumene, Kollegialität der Bischöfe) ihre Ursache hat¹⁰.

Die aufgeworfenen Fragen betreffen auch die Weise der methodischen Erschließung und Darstellung der letzten Kirchenversammlung: Denn war das Konzil Ereignis – hatte also Ereignischarakter¹¹ –, dann hat das Folgen für dessen Hermeneutik. Alberto Melloni und Christoph Theobald sind in ihrer Einführung zu einer dem II. Vatikanum gewidmeten Ausgabe der Zeitschrift *Concilium* der Meinung: „Wenn das Konzil wirklich ein Ereignis ist, dann wäre es in der Tat eine unverzeihliche Arroganz zu glauben, dass das, was die Katholiken (und nicht nur sie) im Licht dieses Ereignisses erlebt haben, für die richtige Positionierung des II. Vaticanums in der Entwicklung der Kirchengeschichte nicht von Bedeutung wäre.“¹² Sie greifen hier den besonders von Giuseppe Alberigo auf das II. Vatikanische Konzil angewandten und von ihm entfaltenen Ereignisbegriff auf, den dieser als Schlüssel zur sachgemäßen Konzilsinterpretation heranzog¹³.

tionsprozesses: WASSILOWSKY, Universales Heilssakrament, 15–37; am Beispiel von *Lumen gentium* (hier v. a. die Frage nach dem Bischofsamt) und *Dignitatis humanae* BISCHOF, Steinbruch Konzil?; vgl. grundsätzlich auch LEHMANN, Das II. Vatikanum – ein Wegweiser; DERS., Hermeneutik für einen künftigen Umgang mit dem Konzil, 78; AUTIERO (Hg.), Herausforderung Aggornamento; POTTMEYER u. a., Die Rezeption des Zweiten Vatikanischen Konzils. Neuerdings zur Rezeption auch TÜCK (Hg.), Erinnerung an die Zukunft; ANSORGE (Hg.), Das Zweite Vatikanische Konzil. Impulse und Perspektiven.

⁸ Vgl. Julius Kardinal Döpfner – Pressekonferenz zum Abschluss des Zweiten Vatikanischen Konzils, 10.12.1965. AEM AV-Medien VN 91 (Tondokument: CD). Vgl. zur Pressekonferenz auch die abgedruckten Notizen, allerdings ohne Bemerkungen zu den Bischofskollegen, in: BATLOGG/BRODKORB/PFISTER (Hg.), Erneuerung in Christus, 561–567 (Nr. 101).

⁹ Vgl. neben den bereits genannten Ansprachen und Predigten ebenso aus der direkten Konzilszeit: DÖPFNER, Die Kirche zwischen Beharrung und Voranschreiten; DERS., Die Erneuerung der Kirche in der modernen Welt; DERS. Verwirklichung des Konzils im Leben der Kirche.

¹⁰ Vgl. dazu die Beiträge des Themenhefts: MThZ 60 (3/2009) „Kirche wohin? Irritationen und Perspektiven“.

¹¹ Zur Kategorie des Ereignisses in der Historiographie vgl. hinführend die problemorientierten Reflexionen von BORST, Das historische „Ereignis“, 536–540.

¹² MELLONI/THEOBALD, Vorwort, 350.

¹³ Vgl. ALBERIGO, Vorwort: Dreissig Jahre nach dem Zweiten Vatikanum, XXV–XXIX, hier besonders XXVII. Zur Entwicklung des Ereignisbegriffs in den Forschungen Alberigos vgl. die Darstellung bei WASSILOWSKY, Universales Heilssakrament, 25/Anm. 23. Hinsichtlich des Ereignis-

Wie umstritten die Kategorie des Ereignisses als hermeneutischer Ansatzpunkt für die Konzilsinterpretation zum Teil ist, zeigt exemplarisch Agostino Marchetto. Er setzt Alberigo und ihm folgende Wissenschaftler dem Ideologievorwurf aus: „Wir wohnen gleichsam einer monotonen Interpretation bei [...]. Der Forschergruppe von Bologna unter der Führung von Prof. Giuseppe Alberigo ist es offensichtlich gelungen, eine abweichende Interpretation gleichsam zu monopolisieren und durchzusetzen.“¹⁴ Marchetto plädiert grundsätzlich dafür, verstärkt auf die offiziellen vatikanischen Akteneditionen zurückzugreifen, womit er nicht Unrecht hat¹⁵; ob dieses Material allein einer objektiven und ausgewogenen Darstellung genügt, ist zumindest diskussionswürdig. Denn es ist klar, dass beispielsweise die in den *Acta Synodalia*, also in der offiziellen Edition der Akten des II. Vatikanums, publizierten Protokolle der Moderatorensitzungen als bewusst sparsam gehaltene Ergebnissicherung wenige Informationen liefern, nicht zuletzt da wichtige Details wohl eher durch mündliche Absprachen im informellen Rahmen getroffen wurden¹⁶. Ein weiteres Beispiel dafür, die offiziellen Akteneditionen nicht automatisch sakrosankt zu setzen, liefert der Befund, dass Interventionen abgedruckt wurden, die entweder nicht im wiedergegebenen Wortlaut oder aber überhaupt nicht gehalten wurden¹⁷! Deswegen müssen bei einer wissenschaftlich fundierten Aufarbeitung andere Quellen wie zum Beispiel persönliche Tagebücher oder Akten der Konzilsväter herangezogen werden, auch wenn Marchetto dies aufgrund der Subjektivitätsproblematik skeptisch beurteilt¹⁸. Aber nur so ist die von ihm vorgeworfene Monotonie der Interpretation zu vermeiden, die umgekehrt auch seinen Deutungsansatz treffen kann¹⁹.

Um eine möglichst objektive Sicht zu erlangen, kommt man um eine historisch-kritische Betrachtung nicht umhin. Mit der Analyse der Quellen²⁰ steht und fällt demnach eine sachgemäße Einordnung der Konzilsintentionen, des Konzilsverlaufs und der Konzilsrezeption; nur so kann eine am Ereignisgang orientierte

begriffes innerhalb der Theologie und hier v. a. der Konzilsforschung vgl. auch den überzeugenden Entwurf bei HÜNERMANN, *Das Vatikanum als Ereignis*. – Bereits Manfred Plate gab unmittelbar nach dem Konzil seinem Buch den Titel *Weltereignis Konzil* und DÖPFNER, *Deutscher Katholizismus und konziliare Erneuerung*, sprach Anfang 1965 vom „Ereignis des Konzils“ (ebd., 55) und „Konzilsereignis“ (ebd., 56).

¹⁴ MARCHETTO, *Hermeneutische Tendenzen*, 758. Zum Ausgangspunkt dieser Kontroverse und zu einer vertiefteren Analyse vgl. WASSILOWSKY, *Kontinuum – Reform – (Symbol-)Ereignis?*, 27–29; auch KENIS, *Diaries*, 29–32.

¹⁵ Auch VON TEUFFENBACH, *Aus Liebe und Treue*, 149 sieht das ähnlich und folgert: „Alle anderen Dokumente sind privater Natur. Sie geben nur einen jeweils persönlichen Blick auf das Konzilsgeschehen.“

¹⁶ Vgl. KOMONCHAK, *Unterwegs zu einer Ekklesiologie der Gemeinschaft*, 13.

¹⁷ Vgl. z. B. PFISTER/TREFFLER, *Das Verhältnis*, 711/Anm. 29.

¹⁸ Vgl. KENIS, *Diaries*, 30–32 sowie ebd., 33–37 die Kriterienreflexion hinsichtlich der Verwendung, Aussagekraft usw. von Tagebüchern der Konzilsteilnehmer.

¹⁹ Vgl. MARCHETTO, *Hermeneutische Tendenzen*, 756f.

²⁰ Diese umfassen neben den offiziellen vatikanischen Akteneditionen (*Acta et Documenta*, *Acta Synodalia*) auch die bedeutenden Nachlässe der Konzilsväter und Periti in den jeweiligen Ordens-, Diözesan- und Vatikanarchiven und einschlägigen Forschungseinrichtungen (z. B. *Istituto per le scienze religiose Bologna*, jetzt: *Fondazione per le scienze religiose*) mit ihren privaten und offiziellen Korrespondenzen, theologischen Gutachten etc.; siehe auch nachfolgend den Bericht zu Forschungsstand, Literatur und Quellensituation.

Nachzeichnung der Tatsachen und ihres Wirkungszusammenhangs gelingen: „Die Frage, die zu beantworten ist, heißt nicht einfach: ‚Wie kam die Verabschiedung der Dekrete zustande?‘, sondern vor allem: ‚Wie war der wirkliche Verlauf des Zweiten Vatikanums und worin bestand seine Tragweite?‘“²¹ Wie dringend eine solche wissenschaftliche Aufarbeitung angezeigt ist – zumal für den deutschsprachigen Raum –, machte unter Betonung der großen Herausforderungen der emeritierte Tübinger Dogmatiker und Konzilsexperte Peter Hünermann deutlich: „Das gestellte Thema ‚Deutsche Theologie auf dem Zweiten Vatikanum‘ ist weitläufig und komplex. Es gibt die unterschiedlichsten Möglichkeiten, der damit gestellten Frage nachzugehen. Möglich wäre zum Beispiel eine Untersuchung über den unmittelbaren Einfluß von Theologen auf die verabschiedeten Texte des Zweiten Vatikanums. Man müsste dann die Arbeiten der Berater sichten, ihre Einwirkungen auf die von ihnen beratenen Bischöfe, die Kommissionsarbeiten, Textvorlagen etc. untersuchen. Hinzutreten müssten notwendigerweise noch Forschungen über die Auswirkungen von Publikationen im Vorfeld des Konzils auf den großen Konsensbildungsprozeß unter den Konzilsvätern. Hier eröffnet sich ein immenses Feld historischer Forschung“²².

Einen Teil dieses so bezeichneten „immensen Feldes“ kultiviert vorliegende Arbeit. Da sich Kardinal Julius Döpfner, wie es die Zitate zu Beginn belegen, als konziliare Führungsfigur verstand, rückt sie ihn ins Zentrum des Forschungsinteresses.

2. Julius Döpfner als Theologe des Konzils: Gegenstand, Ziele und Vorgehensweise der Untersuchung

Die präzisierte Leitfrage für diese Untersuchung ist also diejenige nach der Bedeutung Julius Döpfners als Theologe des Konzils. Nach Meinung seines späteren Münchener Weihbischofs Ernst Tewes²³ war Döpfner „zusammen mit einigen anderen Kardinälen die geistig treibende Kraft des Konzils. Mit vielen theologischen Gutachten, die er sich während der Vorbereitung des Konzils und des Kon-

²¹ ALBERIGO, Vorwort, XXVII.

²² HÜNERMANN, *Deutsche Theologie auf dem Zweiten Vatikanum*, 141.

²³ Vgl. LANDERSDORFER, Art. Tewes, Ernst, 399. – Tewes, Ernst: geb. 4.12.1908 Essen, gest. 16.1.1998 München, Mitglied im Quickborn, 1928 Studium der Theologie in Bonn, Münster und Tübingen, 1934 Priester Köln, 1935 Seelsorger der ‚Wandernden Kirche‘ Berlin, 1937 Kaplan Düsseldorf, 1939 Oratorium Leipzig, 1940 Sanitätsdienst und Feldgeistlicher, 1945–49 Kriegsgefangenschaft, 1950 Begründung Oratorium München, 1954–65 Pfarrkurat und Pfarrer St. Laurentius/München, 1963 Ordinariatsrat und Seelsorgereferent, 1968–1986 Weihbischof und Bischofsvikar der Seelsorgsregion München-Stadt, 1972 Domkapitular und Dompropst, 1976/77 und 1982 Kapitelsvikar, 1986 Emeritierung; er war maßgeblich an der unter Kardinal Döpfner begonnenen Neuausrichtung der pastoralen Strukturen (Einrichtung von Pfarrverbänden, Einführung des Berufs der Pastoralreferenten/innen usw.) im Zuge des II. Vatikanums und der Würzburger Synode beteiligt, hatte frühe Prägung durch Romano Guardini erhalten; federführende Mitwirkung am Aufbau der Oratorianerpfarre St. Laurentius in München, deren Kirchenbau Erkenntnisse der Liturgischen Bewegung umsetzte (zur Raummitte gerückter Volksaltar, Bankreihen um den Altar gruppiert). Tewes „galt als unermüdlicher Reformator im Geiste des Zweiten Vatikanischen Konzils“ (ebd., 399).

zils selbst von kompetenten Theologen erbat, griff er entscheidend in Inhalt und Ablauf des Konzils ein und bestimmte in vielen Fragen seine Richtung.²⁴ Davon ausgehend wird die Bezeichnung ‚Theologe des Konzils‘ mit der gleichen Intention auf Döpfner angewandt, mit der schon Friedrich Oberkofler den Bologneser Erzbischof Giacomo Lercaro, den Konzilsmoderator und Freund Döpfners, kennzeichnete: „In einem weiteren Sinn kann Lercaro als ‚Theologe des Konzils‘ bezeichnet werden“, da er nicht in spezieller Weise wie ein Konzilsperitus wirkte, sondern „dem Konzil durch seine zahlreichen Interventionen theologische Impulse“²⁵ mitgab und so den Verlauf mitbestimmte.

Vor diesem Horizont und unter Rückgriff auf die angeführten Bemerkungen Hünermanns und Tewes’ ergibt sich die Vorgehensweise der Arbeit. Im Mittelpunkt stehen Döpfners Werdegang und sein Wirken mit einer Fokussierung auf die Zeit vor und auf dem Konzil. Diesem Ansatz folgen die Hauptteile dieser Arbeit: Die biographische Skizze und die Ausführungen zum II. Vatikanum zeigen auf, welche theologischen Inhalte Döpfner im Lauf seines Lebens wichtig wurden, wie er sich diese aneignete und erarbeitete. Dazu werden vorrangig seine schriftlich fixierten Äußerungen während seiner verschiedenen Tätigkeiten und Aufgabenbereiche vom Studenten bis zum Bischof und Konzilsvater herangezogen – also diverse Selbstzeugnisse, Redebeiträge, Stellungnahmen, Korrespondenzen, Predigten und sonstige Aufzeichnungen, die zum Beispiel zu verschiedenen Sitzungen und Treffen offizieller Art (Kommissionssitzungen, Treffen der Bischofskonferenzen) oder eher informeller Natur (z. B. Gespräche mit Theologen) entstanden. Soweit möglich wird auf diese Weise erschlossen, mit welchen religiösen und kirchlichen Themen er sich seit seiner Jugend beschäftigte, welche theologische und spirituelle Literatur er las und welche Berater er für ein Thema mit Gutachten beauftragte. In diesem Kontext wird auch der Anteil der Ratgeber aufgearbeitet und transparent gemacht, so dass deren Verdienste gewürdigt werden, denn „ihr Anteil an Textvorschlägen und Stellungnahmen Döpfners ist sicherlich von allergrößtem Interesse.“²⁶

Im Entstehungsprozess vorliegender Arbeit wurde klar, dass die Bedeutung Döpfners aufgrund seines vielfältigen Engagements sowie seines regen Austausches mit Theologen und Bischöfen, auch jenseits des deutschen Sprachraums, außerordentlich hoch zu veranschlagen ist: Döpfner war, wie der Erzbischof von Mecheln und Brüssel Kardinal Léon-Joseph Suenens, „in allen Leitungsgremien

²⁴ TEWES, Julius Döpfner, 542. Tewes ist sich sicher, dass ein „inneres Einvernehmen im Ziel des Konzils als eines pastoralen Weges der Erneuerung aus dem Geist des Evangeliums“ (ebd.) zwischen Papst Johannes XXIII. und Kardinal Döpfner bestanden habe. Zu Tewes’ Verweis auf den Bericht, wonach „der Papst, gefragt nach der Intention des Konzils, auf die Kardinäle Bea und Döpfner hingewiesen habe“ (ebd.), vgl. auch WITTSTADT, Julius Kardinal Döpfner, 168/Anm. 170. Dieser Hinweis wohl erstmals bei SUENENS, Kirche und Bischofsamt, 18. Zur Bedeutung Döpfners siehe neuerdings auch TREFFLER, Einleitung, 22, der aus der Sicht des hervorragend aktenkundigen Archivars des Konzilsnachlasses Döpfners und Bearbeiters wichtiger Quelleneditionen urteilt: „Aufgrund seiner engagierten Teilnahme an den Konzilsverhandlungen, mit der die Tätigkeit in zahlreichen Führungsgremien verbunden war, sind die Akten Döpfners zum Zweiten Vatikanischen Konzil als eminent bedeutend einzuschätzen.“

²⁵ OBERKOFLE, An den Wurzeln des Glaubens, 109.

²⁶ PFISTER/TREFFLER, Das Verhältnis, 707.

des Konzils von der Vorbereitungszeit bis in die nachkonziliare Zeit²⁷ Mitglied – mit Ausnahme des Konzilspräsidiums. Für den hermeneutischen Zugriff und die Darstellungsweise waren daher Konzentrierungen nötig. Vor allem betroffen ist die Darstellung zu Döpfners Agieren in der zentralen Vorbereitungskommission: Angesichts seiner mehr als dreißig langen und detaillierten Interventionen konnte der Plan, auch diese Stellungnahmen in gleicher Weise wie diejenigen der Generalkongregationen in ihrem redaktionellen Entstehungsprozess abzubilden, allein aus Platzgründen nicht verfolgt werden²⁸. Es erübrigten sich auch viele dieser weitausgreifenden Beobachtungen zum jeweiligen Text der vorgelegten Schemata, da „streng genommen keiner der von der Vorvorbereitenden Kommission und von den Vorbereitenden Kommissionen geplanten und formulierten Texte letztlich zum Konzilstext wurde“ beziehungsweise lediglich „einige Texte wie die Liturgiekonstitution und das Dekret über die sozialen Kommunikationsmittel einen direkt-positiven Anhaltspunkt und manche wie die Offenbarungskonstitution einen indirekt-negativen Kristallisationskern“²⁹ haben. Folglich geschieht die inhaltliche Erschließung von Döpfners Wortmeldungen der Vorbereitungsphase mit Blick auf die endgültigen Konzilstexte mehr ergebnisorientiert und selektiv, nicht den präzisen Verlauf in alle Verästelungen dokumentierend: Für das Thema der Arbeit ist also interessant, was Döpfner an großen inhaltlichen Linien und wichtigen theologischen Positionen in den Diskussionen der zentralen Vorbereitungskommission erkennen ließ, die sich schließlich in die Generalkongregationen hinein verlängern lassen – und nicht, was mit der Loslösung des Konzils von den kurial geprägten Vorbereitungsarbeiten nach Beginn sang- und klanglos in den Schubladen verschwand³⁰.

Auch Döpfners Wirken in den Intersessionen, den Arbeitsphasen zwischen den Konzilsperioden, bei denen er als Mitglied der Koordinierungskommission und schließlich als Konzilsmoderator Einfluss nahm, machte Fokussierungen nötig. Denn wenngleich im konzilspolitischen wie -diplomatischen Alltagsgeschäft der Kommissions- und Gremienarbeit Wegweisendes geschah, so stößt man hier in das weite Feld der organisatorisch-strukturellen Dimension des Konzils vor, die ganz eigene Probleme der Darstellung aufwirft. Damit träte rasch die zentrale Frage nach dem Theologen Döpfner, wie er in seinen Wortmeldungen in der Konzilsaula greifbar wird, in den Hintergrund. Damit soll Hans-Joachim Sander in keiner Weise widersprochen werden, der in einem Konzil „organisatorische Entscheidungen immer auch [als] Repräsentanzen für die Darstellungsstrategie von Glaubenspositionen“³¹ sieht. Im Gegenteil, er liefert damit ein star-

²⁷ TREFFLER, Konzilstagebücher, XVIII.

²⁸ Zudem liegen schon detaillierte Studien zur zentralen Vorbereitungskommission an sich und zu Teilaspekten der Vorbereitungsphase vor, die auch ein korrektes und stimmiges Bild Döpfners aus dieser Zeit ergeben (siehe den Forschungs- und Literaturbericht weiter unten in dieser Arbeit).

²⁹ SANDER, *Gaudium et spes*, 616.

³⁰ In diese Kategorie gehören auch Döpfners Ausführungen zu den moralisch-disziplinarisch interessanten und aus der Alltagspraxis stammenden Fragen z. B. zur Verwendung von Lebensmittelresten, die er im Rahmen der Diskussion um das Schema *De praeceptis ecclesiasticis* behandelte: vgl. AD II/2.2, 628–632.

³¹ SANDER, *Gaudium et spes*, 627.

kes Argument für die Konzentration auf wesentliche Ereigniszusammenhänge, da nicht alles im Dickicht der Geschehnisse als gleich wichtig anzusehen ist und vieles schlichtweg vom Thema wegführen würde. Daher wird Döpfners Hintergrund-Agieren schwerpunktmäßig während der ersten Interessio und am Anfang der Koordinierungskommission zu Beginn des Jahres 1963 vorgestellt, da die Forschung mittlerweile ganz richtig von einer zweiten Vorbereitung des Konzils in dieser Zeit spricht³². Döpfner war Mitglied dieser elitären Kommission und somit ein entscheidender Wegbereiter und Mitgestalter der damals erfolgten Neu-Orientierung des Konzils, die eine klare Ausbildung einer Konzilshermeneutik zur Folge, also tiefgreifende theologische Implikationen hatte.

Insgesamt soll mit der vorliegenden Arbeit das Desiderat Karl Forsters, während des Konzils und darüber hinaus Direktor der 1957 durch den Münchener Erzbischof Kardinal Joseph Wendel begründeten Katholischen Akademie in Bayern³³ und Sekretär der Deutschen Bischofskonferenz unter dem Vorsitzenden Döpfner, ernstgenommen werden, wonach „eine differenzierte Würdigung des Einflusses Kardinal Döpfners auf einzelne konziliare Texte und auf die Lösung schwieriger Situationen des konziliaren Geschehens [...] den Einzelforschungen über die Geschichte des Zweiten Vatikanischen Konzils überlassen bleiben [muß].“³⁴ Angesichts der Schlüsselfunktion, die Döpfner auf dem Konzil zufiel, wird auf diese Weise die Annäherung an die tatsächlichen Ereignisse durch eine an den Quellen herausgearbeitete Darstellung dieses im Urteil der Zeitgenossen wie der Nachwelt einflussreichen Konzilsvaters und seines theologischen wie konzilsdiplomatischen Netzwerks unternommen.

3. Forschungsstand: Literaturbericht und Quellenlage

Ein Quellen-, Forschungs- und Literaturbericht³⁵ hat in drei Richtungen den bisherigen wissenschaftlichen Ertrag in den Blick zu nehmen: a) In Bezug auf die Person Döpfners allgemein sowie in Hinsicht auf Döpfners Wirken auf dem Konzil, b) in Bezug auf das II. Vatikanische Konzil als historisches Ereignis und

³² Vgl. GROOTAERS, Zwischen den Sitzungsperioden, 428.

³³ Vgl. den biographischen Eintrag auf der Internetseite der Katholischen Akademie in Bayern (www.kath-akademie-bayern.de/karl-forster.html; zuletzt aufgerufen 10.8.2013). – Forster, Karl: geb. 27.1.1928 Amberg, gest. 23.11.1981, 1946 Studium Philosophie und Theologie in Freising und München, 1952 Promotion, 1953 Priester München und Freising, danach Kaplansstellen, 1954 wiss. Mitarbeiter bei Prof. Schmaus Dogmatik/München, 1957 Gründungsdirektor Katholische Akademie in Bayern/München, 1967 Sekretär DBK, 1971 Professor Pastoraltheologie/Augsburg. Zu Forster vgl. auch RAUSCHER, Karl Forster; außerdem ist zu Forster eine Dissertation von Simon Oelgemöller (Universität Mainz) in Arbeit; zur Geschichte der Akademie vgl. Katholische Akademie in Bayern 1957–2007.

³⁴ FORSTER, Kardinal Döpfner, 275.

³⁵ Vgl. auch die Ausführungen zu Quellenlage und Forschungsstand bei HARTL, Wir aber predigen Christus, 35–39, hier besonders seinen Verweis auf das Schreiben „Die pastorale Funktion der kirchlichen Archive“, hg. v. der DBK (Arbeitshilfe 142), 51, wonach Archivgut eines bischöflichen Geheimarchivs, sog. Bischöfliche Handakten und Nachlässe einer Sperrfrist von 60 Jahren unterliegen. Ebenso aus Sicht des Archivdirektors: PFISTER, Das Erzbischöfliche Archiv München, 42.

schließlich c) in Bezug auf die Konzilsteilnehmer und die jeweiligen Berater. Während die Literatur zu Döpfner auffallend schmal geblieben ist, kann man diejenige zum Konzil kaum noch überschauen. Deshalb werden mit Blick auf die Person Julius Döpfners sowie sein Agieren auf dem Konzil Ergebnisse und markante Stationen der bisherigen Forschungen und wichtige Publikationen beleuchtet³⁶.

Eine erste, wenn auch noch bruchstückhafte und aus der direkten Zeitzeugenschaft erfolgte Würdigung Döpfners geschah erwartungsgemäß direkt nach seinem Tode 1976 und in den Folgejahren. Besonders zwei Lebensbilder unmittelbarer Weggefährten und Mitarbeiter in der Erzdiözese München und Freising seien erwähnt: Karl Forster zeichnete eine der Chronologie der Ereignisse und den überprüfbaren Fakten verpflichtete Skizze Döpfners³⁷, welche dessen Verdienste unaufgeregt und objektiv würdigte. Emotionaler gehalten ist dagegen die Darstellung durch Ernst Tewes, der – ebenso wie Forster – mit dem Tode Döpfners einsetzte, aber die Todesnachricht und ihre Wirkung sogleich als „Schock, der die Menschen traf“ charakterisierte und eine Anthologie von suggestiven Schlagzeilen und Textstücken aus den Zeitungsmeldungen und Nachrufen (etwa „Der große Kardinal“, „Ein Hirte – wie wir ihn alle brauchten“, „Wir sind arm geworden“, „Ein Licht erlosch“) der Beschreibung Döpfners voranstellte³⁸. Beiden Lebensbildern ist gemeinsam, dass sie das Engagement und die Rolle Döpfners auf dem II. Vatikanum deutlich betonen und Döpfners Kontakte zu zahlreichen Bischofskollegen und Theologen während des Konzils hervorheben³⁹.

Das Problem solcher Aussagen von Zeitzeugen kann die subjektive Färbung sein, außerdem ist nicht zuletzt angesichts des plötzlichen Todes Döpfners damit zu rechnen, dass die Äußerungen eine verklärende Tendenz haben⁴⁰. Aufgrund

³⁶ Eine erste Hinführung an Döpfner als Forschungsobjekt sowie zum Stand der Döpfner-Forschung zwischen 2001 und 2012 im Anschluss an Wittstadt und Hartl bei MOKRY, Forschungsthemen und vorläufige Bilanz.

³⁷ FORSTER, Kardinal Döpfner, außerdem FORSTER, Julius Kardinal Döpfner; letzterer Beitrag, ein Portrait aus dem Sammelband *Männer des Konzils*, entstand nach der ersten Sitzungsperiode des II. Vatikanums und bietet neben einer durchaus beachtlichen biographischen Verortung eine erste Annäherung an den Konzilsvater Döpfner; jedoch ist der ersteren, späteren Publikation angesichts gesteigerter Objektivität und nun möglicher Gesamtschau der Vorzug zu geben.

³⁸ TEWES, Julius Döpfner, 529f.

³⁹ Vgl. DERS., Julius Döpfner, 542; FORSTER, Kardinal Döpfner, 260–279.

⁴⁰ Zu Vor- und Nachteilen der Zeitzeugeninformationen vgl. WIERLING, Oral History, 94–105.; auch KÄPPNER, Augenzeugen einer fernen Zeit, 4: „Lange hat sich die Geschichtswissenschaft gegen eine ‚Überbewertung‘ von Augenzeugenberichten gewehrt und ‚oral history‘ als Feindbild betrachtet, als sickere sonst das Gift der Subjektivität in ihre streng methodischen Forschungen ein. [...] Je mehr ihre Zahl [der Zeitzeugen] aber schrumpfte, umso wichtiger wurden sie für die historische Erkenntnis.“ Kämpner zeigt anhand des Sterbens von Protagonisten der beiden Weltkriege auf, wie Erinnerungskulturen sich verändern; besonders berührt das Beispiel des letzten französischen Frontsoldaten des I. Weltkriegs, der 2008 ein Staatsbegräbnis erhielt: „Es ist nun niemand mehr da, der aus eigenem Erleben berichten kann, was geschah in jenem für das Bewusstsein der Nation so bedeutsamen Krieg.“ Dies ist m. E. vergleichbar mit der Tatsache, dass die maßgeblichen Akteure des II. Vatikanums, die Konzilsväter und ihre Periti, mittlerweile in überwiegender Mehrzahl verstorben sind. – Vgl. auch die Reflexionen zur Problematik einer historisch-kritischen Annäherung an eine Person der jüngsten Zeitgeschichte bei NEUHOLD, Kardinal König, 13–16, hier besonders 14f.

der Nähe zu den geschichtlichen Ereignissen und deren Akteuren sind sie für den Historiker dennoch nicht zu vernachlässigen, da sie oftmals aus direktem Erleben wichtige Informationsstücke zum besseren Verständnis der Geschehnisse bewahren; sie müssen aber bei Verwendung differenziert betrachtet werden – und zwar in dem Bewusstsein, dass sie meist nur Fingerzeige sein können auf untersuchenswerte Zusammenhänge. Diese Aussagen aber nicht zu beachten, würde das verwendbare Material stark und meist unnötig einschränken. Daher haben auch kleinere Publikationen ihren historischen Wert, die auf ihre Art besonders authentische Eindrücke von der Wirkung Kardinal Döpfners auf die Zeitgenossen dokumentieren: So das direkt nach dem Tode des Erzbischofs von Fritz Bauer und Karl Wagner herausgegebene, kompakte Buch *Kardinal Döpfner. Leben und Wort 1913–1976*⁴¹, das kurze biographische Beiträge, Zeitungsberichte, Bischofsworte, Fotografien und Zeitzeugenaussagen überliefert oder – aus demselben Jahr – das mit Bildmaterial reich ausgestattete Buch *Julius Cardinal Döpfner. Erinnerung – Bildnotizen – Zitate*⁴² Oskar Neisingers, der zu Döpfners Würzburger Bischofszeit Diözesanjugendführer gewesen ist. Besonders zu erwähnen ist die dreizehn Jahre später herausgegebene Broschüre ‚*Er war ganz und gar Seelsorger*‘. *Begegnungen mit Julius Cardinal Döpfner*⁴³, eine Sammlung von persönlichen Erfahrungsberichten aus dem Kreis der Angehörigen und Weggefährten.

Von großer Bedeutung sind zwei erst zu Beginn des 3. Jahrtausends veröffentlichte Beiträge von Döpfners Konzilssekretär – und späterem Generalvikar – Dr. Gerhard Gruber⁴⁴, die präzise Erinnerungen des damals engsten Mitarbeiters des Kardinals auf dem Konzil festhalten.

Obwohl viele Quellenbestände der Zeit rund um das II. Vatikanum, die in den verschiedenen Archiven teilweise noch unerschlossen und ungeordnet lagern, der Forschung nur mit Sondergenehmigungen zugänglich waren und meist auch noch sind⁴⁵, haben immer wieder zeitgeschichtlich versierte Historiker versucht, anhand des erreichbaren Materials an den Quellen orientierte Darstellungen vorzulegen. An der Spitze einer solchen Döpfner-Forschung steht der kurz nach seiner Emeritierung im Jahre 2003 verstorbene Würzburger Kirchenhistoriker Klaus Wittstadt⁴⁶. Er machte sich gerade in seinen letzten zwanzig Lebensjahren die Geschichte des II. Vatikanischen Konzils, speziell das Wirken des vormaligen Würzburger Bischofs Julius Döpfner, zur Forschungsaufgabe. Seine aufgrund von persönlichen Archivstudien entstandenen Artikel und Beiträge, die wegen der damals meist noch überall ungeordneten Nachlässe notgedrungen oft nur Schlaglichter bieten konnten, stellen für einige Themen heute noch erste Grundlagenarbeit dar⁴⁷. Wittstadt hob im Ergebnis seiner Studien vor allem auf die Bedeu-

⁴¹ BAUER/WAGNER, Kardinal Döpfner.

⁴² NEISINGER, Julius Cardinal Döpfner.

⁴³ *Begegnungen mit Julius Cardinal Döpfner*.

⁴⁴ GRUBER, Moderator des II. Vaticanums; DERS., *Erinnerungen eines Begleiters*. Zur Person Grubers siehe weiter unten in dieser Arbeit v. a. II.1.2.

⁴⁵ Vgl. demnächst dazu PFISTER, *Archivische Quellen*, in: ZKG.

⁴⁶ Vgl. zum Leben Wittstadts und seiner wissenschaftlichen Leistung: WEIß, *Aus der Dynamik des Geistes*.

⁴⁷ Im folgenden eine Auflistung der einschlägigen deutschsprachigen, thematisch relevanten Arbeiten Wittstadts:

tung Döpfners für den Konzilsverlauf ab und sah in Döpfners Nähe zu den Päpsten Johannes XXIII. und Paul VI., im so genannten Döpfnerplan zur Verbesserung der Konzilsarbeit von 1963 und in der Funktion als einer der vier Moderatoren des Konzils entscheidende Momente für das Gelingen des II. Vatikanums; auch publizierte er unter anderem erstmals das Konzilsvotum Döpfners von 1959 aus dessen Berliner Zeit. Diese Ergebnisse haben auch überwiegend in Zusammenfassung und ohne Hinzufügung von inhaltlich entscheidend Neuem Eingang gefunden in seine 2001 vorgelegte Darstellung des Lebens und Wirkens von Julius Döpfner⁴⁸, die jedoch wegen der ihm unzugänglichen Quellen vor allem der Münchener Zeit⁴⁹ nicht vollends im strengen Sinn als wissenschaftliche Biographie bezeichnet werden kann. Doch stellt sie den ersten umfassenderen Versuch dar, Döpfner und seine Persönlichkeit im Kontext der neuesten Kirchengeschichte wie der allgemeinen Zeitgeschichte zu würdigen. In diesem Zusammenhang ist auch der hohe Identifikationsgrad Wittstadts mit Döpfner festzustellen, den er in seinem Buchprolog dokumentiert: So begegnete Wittstadt Döpfner zu Beginn der letzten Konzilsperiode persönlich in Rom, wo ihn der Münchener Erzbischof bei einer Unterredung zur Umsetzung des Konzils aufrief – erst 1980 sei Wittstadt die Bedeutung dieses Aufrufs im Gespräch mit Kardinal Suenens und Karl Rahner ins Bewusstsein gekommen, die die herausragende Stellung Döpfners betont hatten⁵⁰: „Seit jenem 21. November 1980 ließ mich Kardinal Döpfner nicht mehr los. Je mehr ich ihn kennen lernte, umso mehr faszinierte er mich. So sehe ich in dem vorliegenden Buch vor allem den Versuch der Einlösung seines Appells an mich: ‚Helfen Sie bei der Umsetzung des Konzils mit!‘“⁵¹

Darüber hinaus sind weitere wichtige Publikationen der vergangenen Jahre zu erwähnen, die sich vorrangig unterschiedlichen Facetten des Lebens und Wirkens Döpfners widmen: 2001 erschien Christian Hartls Untersuchung zur Kreuzespiritualität Döpfners⁵², die er ausgehend von einer nach den damaligen Möglichkeiten beachtlichen biografischen Verortung Döpfners und dessen Wahlspruch *Praedicamus Christum crucifixum* über die einschlägigen Bischofsworte und Verlautbarungen entfaltet. Es handelt sich dabei um die erste größere Arbeit, die sich ausführlich einem Teilaspekt von Person und Wirken Döpfners zuwandte; gleich-

Julius Kardinal Döpfner und das Zweite Vatikanische Konzil; Kardinal Döpfner und die Pastorale Konstitution „Über die Kirche in der Welt von heute“; Deutsche Quellen zum II. Vatikanum; Der deutsche Episkopat und das Zweite Vatikanische Konzil; Kardinal Döpfners Vorstellungen vom Zweiten Vatikanischen Konzil; Döpfner und das Zweite Vatikanische Konzil; Die bayerischen Bischöfe vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil; Eine bedeutende Persönlichkeit des II. Vatikanischen Konzils; Bischof Julius Döpfner und die Diözese Würzburg; Vorschläge von Julius Kardinal Döpfner an Papst Paul VI.; Prägungen Julius Kardinal Döpfners.

⁴⁸ DERS., Julius Kardinal Döpfner; die letzte greifbare Veröffentlichung Wittstadts ist m. W. DERS., Julius Kardinal Döpfner, Bischof von Berlin, die allerdings schon erstmals im Wichmann-Jahrbuch 40/41 (2000/2001) 119–154 erschienen ist.

⁴⁹ Über das Problem war sich Wittstadt stets bewusst: Vgl. DERS., Deutsche Quellen, 31. Die Problematik zeigt sich u. a. in seiner Döpfner-Darstellung, da für die nachkonziliare Zeit (und besonders das bischöfliche Wirken Döpfners in München) vor allem offizielle Presstexte aus der Münchener Ordinariatskorrespondenz beinahe die einzigen Quellen sind.

⁵⁰ Vgl. WITTSTADT, Anwalt Gottes und der Menschen, 21f.

⁵¹ Ebd., 21.

⁵² HARTL, Wir aber predigen Christus.